

pubertierenden Jugendlichen, als einen Schüler im Kreis seiner Mitschüler, als einen der einer Erziehungsmethode ausgesetzt war, die er selbst als «wahnsinnig» bezeichnet hat. Er verwahrt sich dagegen, dass die Carlsschule ein Eliteninstitut, eine Kaderschmiede gewesen sei, und verweist dies in den Bereich der Legende. Mitunter gerät ihm diese Betrachtungsweise dann aber doch auch zu einseitig und unausgewogen.

Erfrischend sind die vielen Zitate aus Briefen und Aufzeichnungen von Zeitgenossen, insbesondere von seinen Mitschülern. Wenn er dann noch ein bisschen «Sex and Crime» dazu mischt – Schillers Bordellbesuche, Carl Eugens «Teuflische Ausschweifungen» in seinem «Serail» –, dann wird es richtig unterhaltsam, dramatisch und spannend. Dass Ackermann damit allerdings Aspekte, Einzelheiten, Zusammenhänge aufgenommen hat, die sonst in den Schiller-Biographien entweder ignoriert oder auch bewusst sekretiert wurden, darf man bezweifeln. Sowohl bei Buchwald *Der junge Schiller* 1953, bei Peter-André Alt 2004 oder anderen jetzt zum Jubiläum erschienenen Schillerbiographien findet man eine große Zahl derselben Geschichten und Anekdoten. Doch sind die meisten Autoren mit allen diesen Aufzeichnungen vorsichtig und kritisch umgegangen, vor allem mit denen, die lange nach Schillers Tod erst gefertigt und publiziert wurden und meist ganz und gar von seiner Verehrung und Glorifizierung leben oder sich im Fahrwasser seiner Berühmtheit tummeln.

Dennoch, und das darf man hier wiederholen, das Buch ist ausgesprochen gut lesbar, flüssig geschrieben. Es malt ein ansprechendes, farbiges Bild der Jugendzeit Schillers, setzt sich gekonnt mit dem ambivalenten Verhältnis zwischen dem «Landesvater» und seinen jungen Studenten auseinander und erschließt den Dichter so vielleicht auch wieder jugendlichen Lesern.

Wilfried Setzler

Sabine Rathgeb

**Studio & Vigilantia.**

**Die Kunstakademie an der Hohen Carlsschule in Stuttgart und ihre Vorgängerin Académie des Arts.**

*Veröffentlichungen des Archivs der*

*Stadt Stuttgart, Band 102, Hohenheim Verlag (Kommission), Stuttgart 2009. 616 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 38.–. ISBN 3-89850-157-6*

Die Hohe Carlsschule ist bis heute für viele Gebildete, auch über Württemberg hinaus, ein fasslicher Begriff geblieben, teilweise negativ besetzt wegen ihres autoritären Drills, jedoch auch durchaus positiv bewertet angesichts ihrer erstaunlichen Bildungserfolge, hat sie doch in dem knappen Vierteljahrhundert ihres Bestehens zahlreiche tüchtige und bedeutende Männer hervorgebracht, darunter so illustre wie Schiller, Dannecker und Cuvier. Weniger bekannt ist, dass die Hohe Carlsschule – jedenfalls was künstlerische Ausbildungswege angeht – eine Vorläuferin hatte in Gestalt der 1761 von Herzog Karl Eugen gegründeten Académie des Arts. Dieser Einrichtung und hernach vergleichbaren künstlerischen Ausbildungsgängen an der Carlsschule hat sich die Autorin in ihrer akribischen, alle Verzweigungen des Themas umfassend untersuchenden und ebenso anschaulich wie kritisch dokumentierenden Arbeit gewidmet, die aus ihrer Heidelberger Dissertation hervorgegangen sind.

Der junge, hochintelligente, vielseitig gebildete Herzog Karl Eugen war von despotischem und launenhaftem Naturell und erwies sich als über die Maßen geltungs- und vergnügungssüchtig. Üppigste spätbarocke Prachtentfaltung und ostentatives Mäzenatentum im Zeichen absolutistischer herrscherlicher Repräsentation galten ihm alles. Unsummen, die in völligem Missverhältnis zur geringen Wirtschaftskraft seines kleinen und armen Ländleins standen, verschlangen die aufwändigen Schlossbauten, die überaus pompöse Hofhaltung, ein höchst ambitioniertes Theater- und Musikleben sowie schwelgerische Festivitäten und Vergnügungen ohne Zahl. Für all diese Bedürfnisse wollte der Herzog – wie es dem Zeitgeist des europäischen Hochadels entsprach – auch selbst bildende Künstler, Kunsthandwerker und Dekorateur heranbilden lassen, was den Anstoß zur Schaffung der Académie des Arts gab.

1770 gründete Karl Eugen dann die Militärische Pflanzschule, die sich durch expandierende Umwandlungen und durch dynamische Ausweitungen ihrer Bildungsprogramme zur Hohen Carlsschule entwickelte, 1781 Universitätsrang erlangte und europaweit hohes Ansehen als fortschrittliche und vielfältige Bildungsanstalt gewann. 1770 war auch das Jahr, in dem es den Landständen gelang, mit dem «Erbvergleich» dem absolutistischen Gebaren des Herzogs Zügel anzulegen. Er befand sich nun im Übergang zu seiner späteren, erfreulicheren Lebensphase, in der er mehr und mehr in die Rolle eines von der Aufklärung geprägten, unermüdlich besorgten und tätigen Landesvaters hineinwuchs, der sich für mannigfache Verbesserungen der allgemeinen Lebensverhältnisse, nicht zuletzt in Landwirtschaft, Infrastruktur und Pädagogik verantwortlich fühlte.

Bereits seit der Neugründung von 1770 wurden auch im Rahmen dieser späteren Carlsschule künstlerische Ausbildungen angeboten, die sich immer mehr erweiterten und vertieften und als Schwerpunkte Malerei sowie Architektur umgriffen; sie wurden zu einer Art Kunstakademie innerhalb der Hohen Carlsschule. Die Académie des Arts blieb daneben noch für einige Jahre selbstständig bestehen, bis sie in der neueren, umfassenderen und höherrangigen Anstalt aufging. 1793 starb Karl Eugen. Im Jahr darauf löste sein Nachfolger Ludwig Eugen die Hohe Carlsschule auf, teils aus finanziellen Motiven, teils aus kulturellem Unverständnis.

Sabine Rathgeb behandelt in ihrem Werk erschöpfend die durch Karl Eugen im Herzogtum Württemberg institutionalisierte künstlerische Ausbildung von 1761 bis 1794 und bringt diese Materie auf den neuesten Stand der Forschung. Nicht Gegenstand ihrer ungemein verdienstvollen wissenschaftlichen Arbeit ist eine allgemeine Darstellung der Hohen Carlsschule in allen ihren weit gespannten Sparten, Entwicklungen und Nachwirkungen; jedoch findet sich dazu in dem Buch eine Fülle weiterführender Hinweise.

Helmut Gerber